

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE

LIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE

OBERLAUSITZ

wie bitte

hORA-Gottesdienst

St. Matthäus-Kirche

im Berliner Kulturforum

Predigtreihe

„Wie bitte? –

Vom Verstehen und Missverstehen der Bibel“

20. Sonntag nach Trinitatis

30.10.2022

BIBLISCHES VOTUM

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert:
nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.“

(Micha 6,8)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 20. Sonntag nach Trinitatis!

Es ist der letzte Sonntag unserer Predigtreihe „Wie bitte? – Vom Verstehen und Missverstehen der Bibel“ im 500. Jahr der Bibelübersetzung Martin Luthers.

Zum Auftakt der Predigtreihe schärfte uns Christoph Marksches ein: Die gefährlichste Form, die Bibel misszuverstehen, sei, zu meinen, sie verstanden zu haben.

In diesem Sinne fragen wir Prediger an welchen Stellen sie die Bibel nicht verstehen, an denen sie über ein inneres „Wie bitte?“ stolpern.

Heute ist Joachim Hake zu Gast. Joachim Hake ist Direktor der Katholischen Akademie zu Berlin und hat uns heute die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin mitgebracht: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch! – Und mit deinem Geist.

Amen.

LIED

Liebe, die du mich zum Bilde

(EG 401,1-4)

The musical score is written on three staves in a 4/4 time signature with a key signature of one flat (B-flat). The melody is simple and hymn-like. The lyrics are printed below the notes.

Lie-be, die du mich zum Bil-de dei-ner
Lie-be, die du mich so mil-de nach dem
Gott-heit hast ge - macht, Lie-be, dir er -
Fall hast wie-der - bracht:
geb ich mich, dein zu blei-ben e-wig - lich.

Liebe, die du mich erkoren,
eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
ewige Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du Kraft und Leben,
Licht und Wahrheit, Geist und Wort,
Liebe, die sich ganz ergeben
mir zum Heil und Seelenhort:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

BIBLISCHE LESUNGEN

1 Korinther 13,11-13

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Johannes 7,53-8,11

Und sie gingen fort, ein jeder in sein Haus. Jesus aber ging zum Ölberg. Fröhlich aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

PREDIGT

am 20. Sonntag nach Trinitatis zu Johannes 7,53-8,11 von Joachim Hake

Liebe Schwestern und Brüder,

die Perikope von Jesus und der Ehebrecherin ist ein Findling, ein Fremdkörper im Evangelium des Johannes. Rudolf Bultmann zeigte dem Text aus diesem Grund bekanntermaßen die kalte Philologenschulter und erachtete ihn innerhalb des Johannes-Evangeliums keiner Auserlegung wert, denn bei diesem Text handele es sich – so Bultmann – nicht um eine ‚alte Tradition‘ bzw. eine ‚authentische Jesusüberlieferung‘.

Mich stört das nicht, und viele andere auch nicht. Seit langer Zeit bin ich bleibend fasziniert von diesem Text, und die historisch-kritische Einsicht in die Entstehungszusammenhänge verringert für mich keinen Moment die dunkle Leuchtkraft dieses Textes, der einem das intrikate Ineinander von Gesetz und Barmherzigkeit besser verstehen hilft (ohne dass dies sich gleich in eine handliche Formel fassen ließe) wie auch das Charisma, die Grazie, den einmaligen Charme des Jesus von Nazareth.

Die Novelle von der Ehebrecherin hat eine sonderbare suggestive Kraft, die sich – und das möchten die nachfolgenden Überlegungen und Assoziationen zeigen – nicht nur ihrem Hauptsatz verdankt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Die besondere suggestive Kraft dieser Novelle verdankt sich dem spannungsvollen Ineinander der verschiedenen Gesten, dem Sichhinsetzen und Sichaufrichten, dem Schreiben auf der Erde (also im Sand oder Staub) und eben jenem Hauptsatz: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Und der Geste des „In-den-Sand-Schreibens“ kommt dabei die zentrale Stelle zu.

Meine Bibel mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel vermerkt in ihren Erklärungen zu Joh 8,8 schrieb auf der Erde „Der Sinn dieser Geste bleibt dunkel.“ Das ist bemerkenswert, denn dabei handelt es sich auf den ersten Blick nicht um eine Erläuterung, sondern wohl eher um die bündige Verweigerung einer Erklärung, die mich indes weiterfragen ließ: Um welche Form von „Dunkel“ handelt es sich? Ist dunkel im Sinne von düster, finster oder nachtschwarz gemeint, oder von aussichtslos, verfahren und vergeblich oder von unklar, diffus, trüb oder von enigmatisch im Sinne von 1 Kor 13, 12 gemeint: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild / Nunc videmus in speculum et aenigmate.“ Was ist ein enigmatisches Dunkel? Vielleicht ein Dunkel, in dem wir etwas sehen, seitenverkehrte Bilder, fragmentierte Fetzen und Fragmente, aber eben doch Bilder, die auf rechte Weise angeschaut und mit zögerlicher und besonnener Phantasie interpretiert ein Licht aus sich entlassen? Ist ein enigmatisches Dunkel ein Dunkel, das bleibt und doch nicht bleibt, ...

Mein Interpretationsversuch hierzu wäre nun dieser: dieses seitenverkehrte, fragmentierte dunkle Bild des Paulus ist der Hintergrund des Schreiben Jesus im Sand. Eine dunkle Geste - ja, aber eben im Sinne von 1 Kor 13.

In den Texten der Heiligen Schrift gibt es einige Texte, die das barmherzige Milieu des Nichtrichtens beschreiben, das Jesus und seine Handlungen angesichts von Vergehen, Schuld und Sünde bestimmt. Das Bild vom Splitter im Auge des Nächsten und dem Balken im eigenen oder in jener Äußerung Jesu aus der Bergpredigt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ (Mt 7,1 par Lk 6,37). Wer sich ernsthaft auf die Nachfolge Jesu einlässt, für den sollte Zurückhaltung im Urteil, ja vielleicht sogar der gänzliche Verzicht auf das Richten anderer selbstverständlich sein.

In die Unbedingtheit christlicher Liebe und die Anerkennung göttlicher Gebote mischt sich mit diesem Verzicht ein liebeskeptischer Vorbehalt, der das Urteil über das Leben und Geschick der Menschen Gott allein überlässt und darin eine unschuldige Gelöstheit gegenüber den Mächten und Gewalten der Schuld und Verfehlung gewinnt, aber – das ist gelegentlich weniger bedacht - auch vor den gewaltigen Zumutungen und Heimsuchungen der christlichen Liebe selbst beschützt und ihrer nicht immer ganz gewaltfreien Aufdringlichkeit, ihrem um jeden Preis Erlösenwollen und ihrer „Soteromanie“ (so hat es der italienische Philosoph Guido Ceronetti formuliert).

Wer in die Schule Jesu geht, fängt an, mehr und mehr zu lernen, dass das Wort ‚Richten‘ einer fatalen inneren Dynamik folgt, die über das Richten, Urteilen, Verurteilen zum Verdammen führt. Jesus weiß - so scheint es - um diese Dynamik und widersteht ihr in den Anfängen. Ihr wisst nicht, was ihr tut und was euch droht, wenn ihr mit dem Richten anfangt. Ihr endet in der Verdammung und diese wird sich gegen euch wenden. Erst wollt ihr richten, dann wollt ihr urteilen, dann verurteilen und schließlich verdammen. Ihr wollt zu viel, im Guten wie im Bösen...

Allen Äußerungen zum Richten und Nichtrichten Jesu eignet eine kindliche Unbekümmertheit und Unbefangenheit. Es sind die Erwachsenen, die Alten, die Weisen und Schriftgelehrten, die richten. Nicht aber das Kind, dem das Richten über andere eher fremd ist...

Kehren wir zu der Novelle der Ehebrecherin zurück und zum Verhalten Jesu gegenüber dem versammelten Volk, den Schriftgelehrten und Pharisäern. Jesus beschämt sie nicht, richtet und urteilt über sie in keinem Augenblick, sondern widersteht dem Ansinnen, die Frau zu steinigen aus der Kraft der Geste des In-den-Sand-Schreibens und dem allseits bekannten Satz: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Was aber hat es mit dieser Geste auf sich?

Die Exegeten sind ratlos oder aber – und was sollte man von gewissenhaften Philologen anderes erwarten - suchen nach dem Text, den Jesus hier geschrieben hat. Die Worte im Sand wurden offenkundig von niemandem gelesen und überliefert und so bleibt dem Interpreten nur seine Phantasie. Warum bin ich Rudolf Bultmann nicht gefolgt, mag der eine oder andere Exeget wohl angesichts dieser Zumutung, sich der Phantasie anzuvertrauen, geseufzt haben...

Klaus Wengst erwähnt in seinem Kommentar die bildlichen Darstellungen des Mittelalters (z.B. Codex Egberti ca. 980), auf denen Jesus schreibt: terra terram accusat – Irdisches klagt Irdisches an. Er würdigt dies kühl: „Das ist immerhin eine schöne Erfindung.“

Die Durchsicht einiger exegetischer Kommentare zeigt, dass die auslegende Phantasie sich bis auf wenige Ausnahmen meist vornehm zurückhält und jene unbekanntes Schriftspuren im Sand durch Bibelstellen ersetzt sehen möchte. Wenn Jesus etwas geschrieben haben könnte, dann vermutlich Bibelstellen. Das ist naheliegend,

aber eben nur das. Als Bibelstelle wird - so beispielsweise von Ambrosius, Augustinus und Hieronymus - vor allem Jeremia 17,13 genannt:

„In den Staub wird geschrieben, wer von dir weicht; denn sie verließen den Herrn, den Quell des sprudelnden Wassers.“ (Jer 17,13)

Eine Liste von Gottesabtrünnigen also soll Jesus geschrieben haben? Man muss schon sehr an klar definierten Texten hängen und damit an klaren und eindeutigen Lösungen, um sich vorzustellen, dass Jesus eine Liste von Sündern für eine zukünftige Abrechnung niederschreibt.

Mir scheint diese Interpretationsrichtung nicht dem Evangelium gemäß, nicht zuletzt weil der Bezug auf Jer 17,13 auch traurig offenbart, dass das Hängen am Text und das Richtenwollen wohl mehr verbindet, als wir uns üblicherweise eingestehen. Ich neige daher zu der Annahme, dass die Suche nach einem Text hier überhaupt ein Holzweg ist.

Mein Vorschlag ist ein anderer: Der erwachsene Jesus schreibt in den Sand wie ein Kind, das sich an seinen ersten Kritzeleien und Krakeleien erfreut. Während Jesus wie ein Kind am Boden in den Sand kritzelt, ist er ganz bei sich und paradoxerweise bei den Texten der Tradition, wie eben auch ein Kind diese in seiner neugierigen und frischen Unschuld nie kritisieren und aufheben würde.

Jesu Schreiben in den Sand ist für mich der Prototyp des in der modernen Kunst wertgeschätzten Kritzelns (Cy Twombly, Henri Michaux, Roland Barthes u.a.) , das das Schreiben und das Verständnis von Worten und Texten in die frischen Anfänge freien Notierens führt, in jene konzentriert-gelassene Unbekümmertheit eines halb-bewußten Skizzierens (*katagraphe* – Skizze), in der derjenige, der so vor sich hin schreibt, die Welt um sich vergisst und gleichzeitig ganz offen für sie ist.

Jesu Schreiben in den Sand zeigt diesen ganz bei sich, furchtlos, offen für die Welt, ohne Angst vor ihren zahlreichen Fallenstellern und Versuchern, empfänglich und klar, nicht festgelegt auf den Gang der Geschichte mit ihren zahllosen falschen Alternativen (z.B. der von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit), staunensfähig und überraschbar....

Jesu Schreiben im Sand ist Ausdruck einer gesammelten Geistesgegenwart, die die Fülle der Welt und das einzelne Menschengeschick nicht überfordert, die frische

kindliche Ursprünglichkeit mit Widerständigkeit verbindet. Das meditative Kritzeln bewahrt eine empfängliche Passivität, in der allein einem ein lösender Satz eingegeben wird, wie der Hauptsatz der Novelle: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Die Menge des Volks ist aufgeregt, außer sich, die Schriftgelehrten und Pharisäer sind unerschütterlich bei sich in ihrem Wissen um die Tora, allein Jesus sitzt auf dem Boden, in sich gelassen-konzentriert und außer sich ohne Aufregung, aufmerksam auf das, was um ihn herum passiert, nah an der Welt, an ihr dran in den Bewegungen seiner Hand, die im Staub schreibt.

Dass es auf diese Hand, den schreibenden Finger als dezentrierte Mitte ankommt, hat Lukas Cranach der Jüngere intuitiv in seinem Gemälde „Jesus und die Ehebrecherin“ (von 1545) zum Ausdruck gebracht. Er stellt nicht, wie es der Schrifttext nahelegt, die Ehebrecherin in die Mitte seines Bildes, sondern die rechte, die Schreibhand, wie sie in einen lehrenden Zeigegestus auf die Sünderin hinweist. Auf die Hand, auf die Geste kommt es an, nicht auf den Text. Und die andere, die linke Hand Jesu, sie nimmt die Sünderin bei der Hand. Aber es bleibt dabei: die umherstehenden Pharisäer und Schriftgelehrten werden ihrerseits nicht gerichtet, beschämt. Der Blick Jesu geht ins Offene... Angesichts der Tora und ohne sie aufzuheben ist der Logos Jesus ganz bei sich in seinen an die Kinder erinnernden Kritzeleien, hat Freude an dem sich hier anfänglich ins Unendliche der Welt findenden Worten...

Ja, diese Stelle ist dunkel, aber dunkel im Sinn des Paulus:

„Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.“

Und Jesus steht auf wie ein Mann, voller Kraft und Souveränität:

Joh 8, 7: „Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Das sitzende Kind und der aufgerichtete Mann.

Hier wird ahnbar, was Paulus uns verheißen hat:

1 Kor. 13, 12: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.“

AMEN.

GEBET

Gott,
Du siehst uns gnädig an.
Inmitten unserer Selbstgerechtigkeiten,
inmitten unserer Lieblosigkeiten
sendest Du uns Zeichen Deiner Liebe
in einem Spiegel,
in einem dunklen Wort,
in einem dunklen Bild.

Wir staunen, wir rätseln, wir deuten
die Schatten, die Umrisse, die Konturen,
die sich uns zeigen, die uns ins Grübeln bringen.

Lehre uns die fremde Sprache Deiner Liebe!
Lehre uns die Vokabeln, die Grammatik, die Gesten Deiner Zuneigung.
Lass uns teilhaben an der Fülle
ihrer Bedeutungen.

Öffne unsere Herzen!
Löse unsere Zungen!
Schule unseren Blick,
einander zu sehen, einander nahe zu sein,
auch denen, die uns fremd sind,
die uns fremd bleiben, die wir nicht verstehen.

Wir müssen nicht alles verstehen.
Wir dürfen uns fremd bleiben.
Geborgen in Deiner Liebe,
die alles glaubt, die alles duldet, die alles hofft.

Auf diese Liebe hoffen wir
für unsere Welt,
für alle, die Deine Liebe brauchen:
Die Leidenden, die Trauernden,
die Toten.

Für sie und uns beten wir:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Ev. KKV Berlin Mitte-Nord

Stichwort „Stiftung St. Matthäus“

IBAN: DE16 1005 0000 0191 0996 60 | BIC: BELADEBEXXX

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich,

du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir,

daß der böse Feind keine Macht an mir finde.